



Zehn Mythen rund um Ausbildung und Studium

Faktencheck nachschulische Bildung

Impressum

© Bertelsmann Stiftung und CHE Centrum für
Hochschulentwicklung, Gütersloh

November 2023

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH
Verler Straße 6
33332 Gütersloh
www.che.de

Autor:innen

Caroline Schnelle
Ulrich Müller
Naemi Johanning
Melanie Rischke

Lektorat

Katja Lange, Hamburg

Grafikdesign

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildrechte

Titelfoto: © Davide Angelini – stock.adobe.com

Zitiervorschlag

Caroline Schnelle, Ulrich Müller, Naemi Johanning,
Melanie Rischke (2023): Zehn Mythen rund um
Ausbildung und Studium – Faktencheck nachschulische
Bildung. Bertelsmann Stiftung und CHE Centrum für
Hochschulentwicklung (Hrsg.). Gütersloh.
Online verfügbar unter: [www.chance-ausbildung.de/
Faktencheck-Nachschulische-Bildung](http://www.chance-ausbildung.de/Faktencheck-Nachschulische-Bildung)

Diese Publikation ist online abrufbar unter:

<http://dx.doi.org/10.11586/2023086>

Zehn Mythen rund um Ausbildung und Studium

Faktencheck nachschulische Bildung

Caroline Schnelle, Ulrich Müller, Naemi Johanning, Melanie Rischke

Inhalt

Worum es geht	5
Mythen auf dem Prüfstand	7
Mythos 1 „Inzwischen machen doch fast alle Schüler:innen Abitur“	7
Mythos 2 „Alle mit Abitur studieren dann auch“	8
Mythos 3 „Der Studienboom nimmt den Betrieben die Auszubildenden weg“	9
Mythos 4 „Nach der Schule wird der berufliche Weg ein für alle Mal festgelegt“	10
Mythos 5 „Entweder Studium oder Ausbildung – man muss sich entscheiden“	11
Mythos 6 „Eine Ausbildung oder ein Studium abzubrechen heißt, gescheitert zu sein“	12
Mythos 7 „Akademiker:innen haben von der Praxis erst mal keine Ahnung“	13
Mythos 8 „Nur Akademiker:innen verdienen richtig gut“	14
Mythos 9 „Der Fachkräftemangel betrifft nur Ausbildungsberufe“	16
Mythos 10 „Der Arbeitsmarkt ist von Akademiker:innen überschwemmt“	16
Schlussfolgerungen	17
Zum Weiterlesen	19
Über uns	20
Quellen	21

Worum es geht

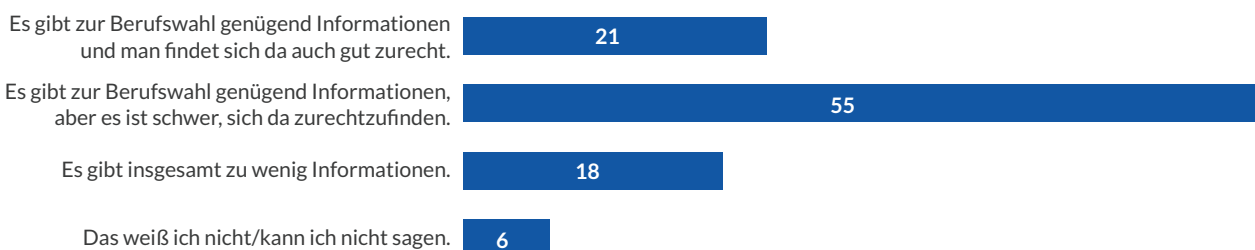
Es gibt 327 anerkannte Ausbildungsberufe¹ und 9.648 Bachelor-Studiengänge² in Deutschland. Vielen jungen Menschen fällt es schwer, bei der Fülle an Informationen und Möglichkeiten eine Entscheidung über ihren beruflichen Werdegang zu treffen (vgl. Abbildung 1). „Welcher Bildungsweg passt zu meinen Stärken, Interessen und Wünschen? Was ist das Richtige für mich – ein Studium oder doch lieber eine Ausbildung?“ Klassische Bildungsverläufe – etwa: alle mit einem Haupt- oder Realschulabschluss gehen in Ausbildung und Abiturient:innen studieren – verlieren an Bedeutung. Das verschärft den individuellen Orientierungsbedarf.

Rund um die nachschulische Bildung, also um Ausbildung und Studium, haben sich in der öf-

fentlichen Wahrnehmung hartnäckige Mythen etabliert, die die Wirklichkeit verfälschen und die persönlichen Entscheidungen erschweren. Solche Mythen lauten zum Beispiel: „Nur als Akademiker:in verdient man richtig gut“ oder „Der Studienboom führt nur dazu, dass viele Akademiker:innen am Ende Taxi fahren“. Solche Fehlinformationen können weitreichende Folgen haben: Aufgrund falscher Annahmen werden möglicherweise unpassende Bildungswege eingeschlagen. Passende Pfade dagegen werden nicht beschritten, weil sie nicht als Option in Betracht gezogen wurden. Das führt – neben individuellem Frust, verpassten Chancen sowie der Vergeudung von Lebenszeit und Geld – auch gesamtgesellschaftlich zu Ressourcenverschwendung und einer Verschärfung des Fachkräftemangels.

ABBILDUNG 1 Informationen zur Berufswahl (Angaben in %)

Junge Menschen zur Berufswahl: viele Informationen, aber wenig Durchblick



Wir stellen zehn der weitverbreitetsten Mythen rund um Ausbildung und Studium Fakten gegenüber. Sie zeigen: In der nachschulischen Bildung herrscht seit einigen Jahren eine erhebliche Dynamik; die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung ist so groß wie nie zuvor. Bildungsinteressierten eröffnen sich oft Möglichkeiten, von denen sie bislang nichts wussten. Hier muss die Informationslage verbessert werden, damit junge Menschen sich ergebnisoffen orientieren können und zu fundierten Entscheidungen kommen.

Zudem besteht Verbesserungsbedarf hinsichtlich des Zusammenspiels der verschiedenen Bildungsbereiche. Es sollte nicht darum gehen, Ausbildung und Studium gegeneinander auszuspielen. Im Gegenteil: Die Akteur:innen in der beruflichen und akademischen Bildung müssen enger zusammenarbeiten, um verlässliche Übergänge zu schaffen und innovative Kooperationsmodelle zu entwickeln. Die Politik muss die nachschulische Bildung aus einer übergreifenden Gesamtperspektive heraus betrachten und komplementär ausgestalten. Zugleich müssen junge Menschen bei der für sie passenden Berufswahl bestmöglich unterstützt werden, sodass niemand am Übergang Schule – Beruf verloren geht.

Zur Methode:

Der Faktencheck zur nachschulischen Bildung nimmt aktuelle Zahlen und Fakten zur Ausbildung und zum Studium in den Blick. Die Daten stammen zum Beispiel aus der Bildungsberichterstattung, aus der Datenbank des Statistischen Bundesamts und den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit.

Darüber hinaus umfasst der Faktencheck zur nachschulischen Bildung bisher unveröffentlichte Ergebnisse der repräsentativen Jugendbefragung 2023⁴, die das Markt- und Meinungsforschungsinstitut iconkids & youth im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat. Dabei wurden im Zeitraum vom 2. bis 30. Juni 2023 insgesamt 1.694 Personen im Alter von 14 bis 25 Jahren befragt. Die Interviews fanden zum Teil online ($n = 1.532$), zum Teil Face to Face ($n = 162$) mittels eines standardisierten Fragebogens statt. Zur Illustration der Befunde sind Zitate der Befragten aus den Freitextantworten als Sprechblasen in der Studie zu finden.

Mythen auf dem Prüfstand

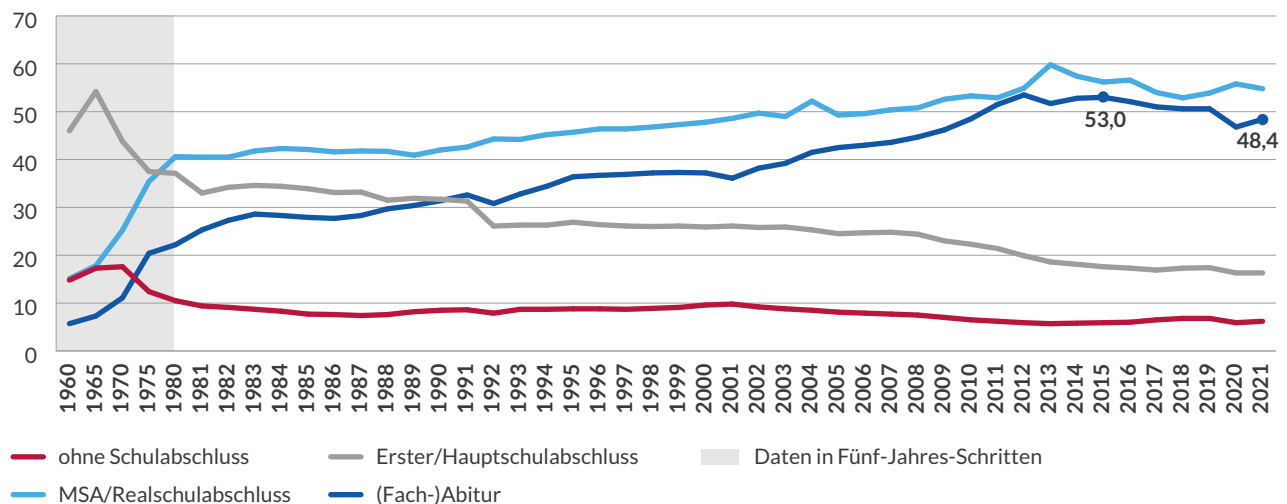
Mythos 1: „Inzwischen machen doch fast alle Schüler:innen Abitur“

Stimmt nicht. Zutreffend ist, dass noch Mitte der 1960er-Jahre lediglich jede:r 14. Schulabgänger:in das Abitur erlangte. Verglichen damit ist die Zahl der Schulabgänger:innen mit (Fach-)Abitur aktuell auf einem viel höheren Niveau. Aber der wesentliche Anstieg erfolgt nicht in den letzten Jahren, sondern bereits bis Anfang der 2000er-Jahre. Dies geschah als politisch forcierte Reaktion auf

jahrelange Kritik durch die OECD und angesichts der Akademiker:innen-Engpässe. Seit ca. zehn Jahren ist kein wesentlicher Anstieg der Studienberechtigtenquote mehr zu beobachten (vgl. Abbildung 2; die Studienberechtigtenquote gibt Auskunft über den Anteil der Studienberechtigten an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung).

ABBILDUNG 2 Entwicklung der Schulabschlüsse anteilig zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung (in % des Altersjahrgangs)

Deutlich mehr Abiturient:innen als früher, aber ihr Anteil stagniert seit einem Jahrzehnt



1) Es kommt zu zeitversetzten Doppelzählungen, z. B. wenn Personen Schulabschlüsse nachholen oder um einen weiteren Schulabschluss ergänzen. Zwischen 2012 und 2016 kommt es durch die Umstellung auf G8 zu doppelten bzw. verstärkten Abiturjahrgängen. 2020 kommt es durch die Umstellung auf G9 in Niedersachsen zu einem kleineren Abiturjahrgang. 2) Bis 1980 liegen die Daten nur in Fünf-Jahres-Schritten vor. 3) Bis 1992 beziehen sich die Daten auf das frühere Bundesgebiet einschließlich Berlin-West. Quelle: BMBF-Datenportal 2023⁵

Tatsächlich ist der Anteil der jungen Menschen mit (Fach-)Abitur im letzten Jahrzehnt stabil geblieben bzw. leicht gesunken: Im Jahr 2021 betrug die Studienberechtigtenquote 48,4 Prozent, während es zum Höhepunkt im Jahr 2015 noch 53 Prozent waren (vgl. Abbildung 2). Dennoch trifft zu, dass heute fast die Hälfte der Schulabgänger:innen das (Fach-)Abitur erlangt und damit die Qual der Wahl hat: Ausbildung oder Studium?

Übrigens:

Das Abitur ist schon lange kein Exklusiv-Angebot des Gymnasiums mehr. Inzwischen gibt es in vielen Bundesländern kombinierte Schulformen, die ebenfalls zur (Fach-)Hochschulreife führen (z. B. Gemeinschaftsschulen in Berlin oder Stadtteilschulen in Hamburg).⁶ Zusätzlich spielen die beruflichen Schulen eine wichtige Rolle zum Erlangen eines höheren Schulabschlusses: Hier wird etwa ein Drittel der Studienberechtigungen vergeben.⁷ Die Schüler:innen können i. d. R. eine berufsbezogenen Ausrichtung wählen, z. B. einen wirtschaftlichen oder rechtlichen Schwerpunkt. Wird im Anschluss eine Berufsausbildung im gleichen Bereich gewählt, kann diese ggf. verkürzt werden. Die beruflichen Schulen leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Durchlässigkeit im Bildungssystem.

Mythos 2: „Alle mit Abitur studieren dann auch“

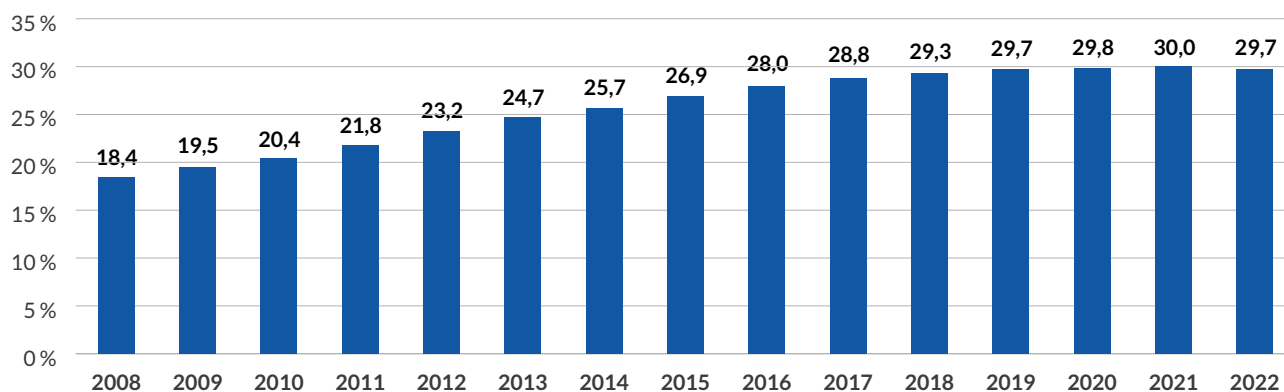
Stimmt nicht. Tatsächlich steigt die Zahl derer, die nach dem Erwerb der Studienberechtigung eine Ausbildung aufnehmen. Während im Jahr 2008 noch 18,4 Prozent der Auszubildenden ein (Fach-)Abitur hatte, waren es im Jahr 2021 ca. 30 Prozent (vgl. Abbildung 3). In absoluten Zahlen ausgedrückt: Im Jahr 2008 hatten gut 297.000 Auszubildende das (Fach-)Abitur und im Jahr 2022 rund 361.000.⁸ Von mangelnder Attraktivität der Berufsausbildung für Abiturient:innen kann also nicht die Rede sein.

Diese Entwicklung geht übrigens nicht zulasten des Studiums – die Zahlen der Studienanfänger:innen bleiben insgesamt recht stabil. Vielmehr liegt die Zahl der Neueinschreibungen für einen Bachelor-Studiengang im Wintersemester seit zehn Jahren auf einem hohen Niveau von über 400.000. Erst im Wintersemester 2021/22 sank die Zahl der Immatrikulationen auf knapp unter 400.000.⁹

Gibt es noch andere Bereiche, bei denen die Politik mehr für Auszubildende machen sollte?

„Auf Gymnasien nicht nur das Studium bewerben.“ Befragte:r Jugendbefragung 2023

ABBILDUNG 3 Anteil der Auszubildenden mit (Fach-)Hochschulreife in Deutschland an allen Auszubildenden

Fast jeder dritte Auszubildende hat das (Fach-)AbiturQuelle: Destatis 2023¹⁰

CHE | BertelsmannStiftung

Mythos 3: „Der Studienboom nimmt den Betrieben die Auszubildenden weg“

Stimmt nicht. Der aktuelle Auszubildendenmangel in Deutschland lässt sich nicht allein mit einer wachsenden Beliebtheit des Studiums begründen. Er hat sich in den letzten fünf Jahren und insbesondere durch die Folgen der Corona-Pandemie verschärft – und in dieser Zeit ist kein weiterer Anstieg beim Studienboom zu erkennen (vgl. Abbildung 4).

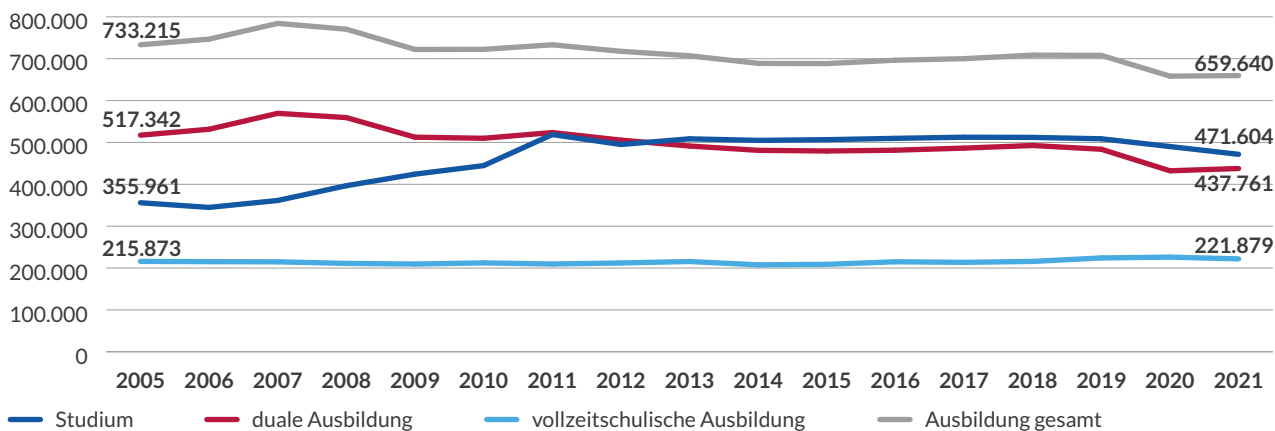
Trotz langfristig gewachsener Studierendenzahlen gibt es nach wie vor mehr Ausbildungs- als Studienanfänger:innen. Die weit verbreitete Annahme, dass es mehr Studierende als Auszubildende gibt, wird dadurch manifestiert, dass in den Medien oft Studienanfänger:innen und duale Auszubildende gegenübergestellt werden. In dieser Darstellung werden also die vollzeitschulischen Ausbildungen unterschlagen. Wer-

den jedoch auch die schulischen Ausbildungsanfänger:innen berücksichtigt, etwa aus den Bereichen Erziehung und Pflege, dann gibt es in Deutschland nach wie vor deutlich mehr junge Menschen, die eine Ausbildung aufnehmen, als solche, die ein Studium beginnen.

Dass der Trend zum Studium nicht ursächlich für den aktuellen Auszubildendenmangel ist, bestätigt auch der Blick auf die Berufe mit den aktuell höchsten Anteilen an unbesetzten Ausbildungsplätzen: Klempner:innen, Fachverkäufer:innen im Lebensmittelhandwerk und Fleischer:innen.¹¹ In diesen Berufsgruppen sind derzeit mehr als zwei von fünf Ausbildungsplätzen unbesetzt. Auffällig ist: Keine dieser Berufsgruppen steht in direkter Konkurrenz mit einem akademischen Beruf.

ABBILDUNG 4 Neuzugänge in Ausbildung und Studium 2005–2021

Nach wie vor deutlich mehr Ausbildungs- als Studienanfänger:innen



Die Zahlen können je nach Datenquelle variieren. So verweist die integrierte Ausbildungsberichterstattung ab dem Jahr 2020 für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt auf fehlende Werte der Auszubildenden zum/zur Pflegefachmann/-frau (siehe: Statistisches Bundesamt (2022): Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Anfänger:innen, Teilnehmer:innen und Absolvierende im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren/Konten und Ländern. Tabelle 1.1. Anfänger:innen insgesamt, Fußnote 3). Deshalb fällt die tatsächliche Zahl der Auszubildenden im Schulberufssystem und in der Ausbildung insgesamt höher aus als in der Abbildung dargestellt.
Quelle: Bildungsberichterstattung 2022¹²

CHE | BertelsmannStiftung

Mythos 4: „Nach der Schule wird der berufliche Weg ein für alle Mal festgelegt“

Stimmt nicht. Wer sich nach der Schule für eine berufliche Ausbildung entscheidet, legt sich damit nicht für alle Zeiten fest. Dasselbe gilt für diejenigen, die sich nach dem Abitur für ein Studium entscheiden. Es ist immer möglich, den eingeschlagenen Bildungsweg später an veränderte Zielvorstellungen anzupassen. Das Bildungssystem ist in den letzten Jahren flexibler und durchlässiger geworden. Allerdings sind die vorhandenen Möglichkeiten wenig bekannt.

Seit einem Beschluss der Kultusministerkonferenz von 2009 verleiht auch der Abschluss einer beruflichen Aufstiegsfortbildung (z. B. Meister:in, Fachwirt:in, Techniker:in) eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung, die ohne Einschränkung bei der Studienfachwahl für das Studium

berechtigt.¹³ Und mit abgeschlossener Berufsausbildung und einschlägiger Berufserfahrung erwirbt man eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung. In einigen Fällen ist zusätzlich eine Eignungsprüfung, ein Beratungsgespräch und/oder ein Probestudium erforderlich. Die Zugangsregelungen variieren hier von Bundesland zu Bundesland, sodass die Orientierung für Studieninteressierte nicht immer einfach ist. Zudem gibt es mittlerweile auch drei Bundesländer (Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz), in denen ein Studium direkt nach der Ausbildung aufgenommen werden kann.¹⁴

Rein rechnerisch betrachtet sind – inklusive der beruflich Qualifizierten – knapp 80 Prozent der Bevölkerung in Deutschland studienberechtigt.¹⁵

Damit steht ein Hochschulstudium deutlich mehr Menschen offen, als die amtliche Statistik bisher ausweist. Die Möglichkeit, ohne (Fach-)Abitur ein Studium aufzunehmen, wird zunehmend auch genutzt: Seit 2011 hat sich die Zahl der Studierenden ohne Abitur von 32.187 auf 70.338 im Jahr 2021 mehr als verdoppelt.¹⁶

Auf der Webseite www.studieren-ohne-abitur.de finden Studieninteressierte, die kein Abitur haben, alle relevanten Informationen (z. B. zu den Zugangsbedingungen in den Bundesländern, zu Informations- und Beratungsangeboten, zur Studienfinanzierung oder auch Erfahrungsberichte).

Was sind aus deiner Sicht die größten Schwierigkeiten oder Probleme, vor denen junge Menschen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz heute stehen?

„Ich glaube, dass viele junge Menschen von den unzähligen Möglichkeiten heutzutage überfordert sind und sich ziellos fühlen. Nach der Schule kennt man sich meistens noch nicht gut genug, um eine qualifizierte Entscheidung für den beruflichen Lebensweg zu treffen.“

Befragte:r Jugendbefragung 2023

Mythos 5: „Entweder Studium oder Ausbildung – man muss sich entscheiden“

Stimmt nicht – es gibt längst Mischformen. Mit dem dualen Studium existiert ein Ansatz, der berufliche und akademische Bildung kombiniert. Dieses Modell wird gerade aufgrund seiner Symbiose von Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug zunehmend nachgefragt: Die Anzahl der dual Studierenden hat sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt, von 64.100 im Jahr 2012 auf 120.500 im Jahr 2022. Auch bei Ausbildungsbetrieben wird das Konzept immer beliebter: Immer mehr Betriebe bieten Ausbildungsplätze für ein duales Studium an. 2012 beteiligten sich insgesamt 45.600 Unternehmen. Binnen zehn Jahren, also bis 2022, ist diese Zahl auf 56.900 Ausbildungsbetriebe angestiegen (vgl. Abbildung 5).

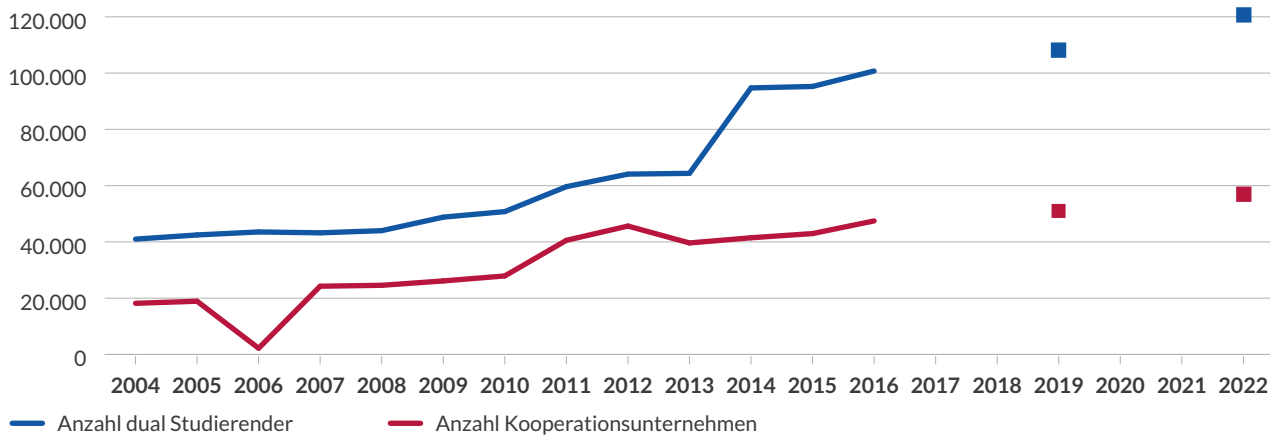
Der zunehmende Wunsch, berufliche und akademische Bildung unmittelbar zu kombinieren, zeigt sich auch im Rahmen der Jugendbefragung: Hier gab jede:r dritte Studierende an, dass er oder

sie sich im Nachhinein lieber für eine Kombination aus Ausbildung und Studium entschieden hätte, zum Beispiel in Form eines dualen Studiums (vgl. Abbildung 6).

Bei dem wachsenden Interesse auf allen Seiten wundert es nicht, dass in letzter Zeit weitere neue Modelle an der Schnittstelle zwischen Ausbildung und Studium entwickelt wurden. Ein Beispiel ist die seit 2020 existierende Berufliche Hochschule Hamburg (BHH). Auszubildende bzw. Studierende können dort im Rahmen einer „studienintegrierenden Ausbildung“ in vier Jahren parallel eine Berufsausbildung und ein Bachelorstudium abschließen. Anders als beim dualen Studium haben junge Menschen hier die Möglichkeit, 18 Monate nach Studienbeginn zu entscheiden, ob sie die Doppelqualifizierung fortsetzen oder nur die betriebliche Ausbildung beenden wollen.¹⁷

ABBILDUNG 5 Anzahl dual Studierender und Kooperationsunternehmen 2004–2022

Das duale Studium erfreut sich wachsender Beliebtheit



Seit 2011 beziehen sich die Auswertungen ausschließlich auf Studiengänge für die Erstausbildung. Keine Datenauswertung in den Jahren 2017, 2018, 2020 und 2021. Quelle: BIBB 2023¹⁸

CHE | BertelsmannStiftung

Mythos 6: „Eine Ausbildung oder ein Studium abzubrechen heißt, gescheitert zu sein“

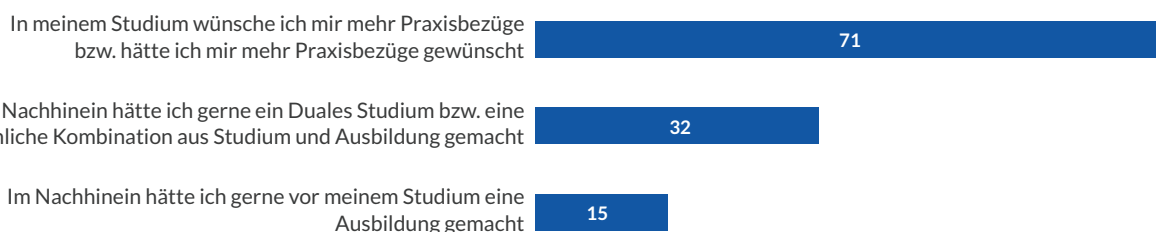
Stimmt nicht. Einmal ganz abgesehen davon, dass es unterschiedliche Gründe für einen Studien- oder Ausbildungsabbruch gibt (etwa Finanzierungsprobleme, Betreuungsverpflichtungen oder Krankheiten): Wenn jemand z. B. im Lauf des Studiums realisiert, dass er oder sie in einer beruflichen Ausbildung besser aufgehoben ist, kann eine Umorientierung durchaus sinnvoll sein. Viele als „Studienabbruch“ gezählte Fälle sind tatsächlich gezielte und nachvollziehbare Umorientierungen im Bildungsweg. Eine Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung hat gezeigt, dass rund 43 Prozent der Studienabbrecher:innen ein halbes Jahr nach ihrer Exmatrikulation eine Berufsausbildung aufgenommen haben.¹⁹ Mittlerweile gibt es spezielle Beratungsangebote für solche „Gleiswechsel“. In vielen Fällen ist es auch möglich,

sich passende Vorleistungen z. B. aus einem abgebrochenen Studium in anderen Bildungsgängen anerkennen zu lassen. Für ehemalige Studierende mit Abitur besteht sogar die Möglichkeit einer verkürzten Berufsausbildung, was den Umstieg erleichtert.

Im Hinblick auf Ausbildungsabbrecher:innen zeigt eine Analyse der Daten des Nationalen Bildungspanels, dass es sich bei den Abbrüchen oft um Suchprozesse handelt. Ob ein Abbruch problematisch wird, hängt davon ab, was im Anschluss passiert: In den meisten Fällen wird eine neue Ausbildung in einem anderen Betrieb oder in einem anderen Beruf aufgenommen – oder auch in ein Studium gewechselt. Allerdings gibt es etwa fünf Prozent der Abbrecher:innen, die sich dauerhaft von der Berufsausbildung abwenden.²⁰

ABBILDUNG 6 Perspektiven (ehemaliger) Studierender auf die Kombination von Ausbildung und Studium (Angaben in %)

Ein Drittel der (ehemaligen) Studierenden hätte sich im Nachhinein für ein duales Studium entschieden



Quelle: Jugendbefragung 2023²¹

CHE | BertelsmannStiftung

Gibt es noch andere Bereiche, bei denen die Politik mehr für Auszubildende machen sollte?

„Mehr Möglichkeiten und Unterstützung, zwischen Ausbildungen zu wechseln, sich später zu entscheiden oder andere Hilfen, den Karriereweg fortzuführen und umzukehren.“

Befragte:r Jugendbefragung 2023

Das Programm **SWITCH** in Aachen bietet seit 2011 Unterstützung für Studienabbrecher:innen an. Die Stadt Aachen, die IHK und die Handwerkskammer ermöglichen den Abbrecher:innen darin einen nahtlosen Übergang in eine duale Ausbildung, die auf bis zu 18 Monate verkürzt werden kann.²² Indem das Programm Studienabbrecher:innen bereits vor ihrer Exmatrikulation mit einem von 300 Betrieben verbindet, leistet es gleichzeitig einen Beitrag zur Verringerung des Azubi- und Fachkräftemangels in der regionalen Wirtschaft.

Mythos 7: „Akademiker:innen haben von der Praxis erst mal keine Ahnung“

Stimmt nicht. Die Zeiten, in denen die konkrete berufliche Verwertbarkeit für die akademische Bildung zweitrangig war, gehört spätestens seit der Bologna-Reform der Vergangenheit an. Inzwischen sorgen Praktika, Gastdozierende aus der Praxis, Projekte und Kooperationen mit Unternehmen sowie eine generell gewachsene Kompetenz- und Berufsorientierung im Studium dafür, dass auf Hochschulabsolvent:innen nicht mehr der Realitätsschock nach dem Abschluss wartet.

Dieser Trend zur Praxis spiegelt sich auch in den Präferenzen der Studierenden selbst wider. Sie wählen zunehmend Angebote, die Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug kombinieren, wie etwa ein Studium an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW, früher: Fachhochschule) statt an einer Universität.

Der Anteil der Studierenden an HAWs ist in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen, von

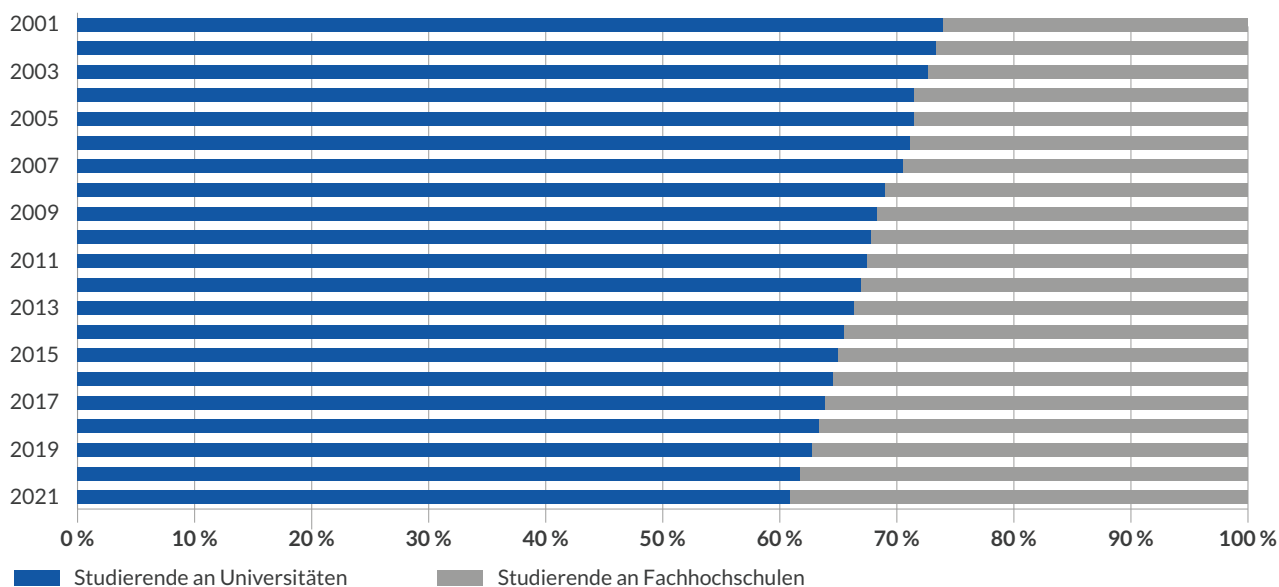
26,1 Prozent im Jahr 2001 auf 39,1 Prozent im Jahr 2021 (vgl. Abbildung 7). Bei den Studienanfänger:innen zeigt sich der Trend noch deutlicher: Bezogen auf das Studienjahr 2021 (Sommersemester 2021 und Wintersemester 2021/22) waren 53,6 Prozent der Studienanfänger:innen an einer Universität eingeschrieben und 46,4 Prozent an einer HAW. 2011 betrug das Verhältnis noch 61,6 Prozent (Universität) zu 38,4 Prozent (HAW).²³

Auch das Modell des dualen Studiums, ein Hochschulstudium mit kombinierter Berufsausbildung bzw. fest integrierten Praxiseinsätzen in Unter-

nehmen, erfreut sich wachsender Beliebtheit: Die Anzahl der dual Studierenden stieg in den letzten 20 Jahren um das Vierfache.²⁴ Immer mehr Bildungsinteressierte wechseln zwischen Bildungs- und Erwerbsphasen hin und her oder kombinieren beide zeitgleich über ein berufsbegleitendes Studium. Nicht zuletzt boomen private Hochschulen (an denen knapp 11,6 Prozent der Studierenden eingeschrieben sind²⁵), die sich häufig dezidiert an Berufstätige wenden und das Studium klar auf ein berufsbegleitendes Angebot hin ausrichten. Wer also unterstellt, Studierende seien praxisfern, liegt falsch.

ABBILDUNG 7 Studierende an Universitäten und Fachhochschulen (Anteil an allen Studierenden)

Mehr junge Menschen entscheiden sich für den praxisorientierten Hochschultypen



Quellen: Destatis 2022 und BMBF-Datenportal 2022²⁶

CHE | BertelsmannStiftung

Mythos 8: „Nur Akademiker:innen verdienen richtig gut“

Stimmt so pauschal nicht. Richtig ist: Für junge Menschen ist das Gehalt ein wichtiger Treiber bei der Berufswahl. Nach dem inhaltlichen Interesse und der Passung zu den eigenen Eigenschaften und Fähigkeiten liegt das Gehalt auf Platz 3 der wichtigsten Aspekte bei der Berufswahlentscheidung (vgl. Abbildung 8). Die Aussicht auf

ein gutes Gehalt wird zudem häufig als Grund für die Aufnahme eines Studiums genannt (vgl. Abbildung 9). Und es stimmt auch, dass bei der Betrachtung des durchschnittlichen Bruttomonats-einkommens der Beschäftigten in Deutschland die Faustregel „Höherer Bildungsabschluss = mehr Geld“ durchaus zutrifft.

ABBILDUNG 8 Treiber der Berufswahl (Angaben in %)

Gutes Gehalt auf Platz 3 der wichtigsten Treiber der Berufswahl

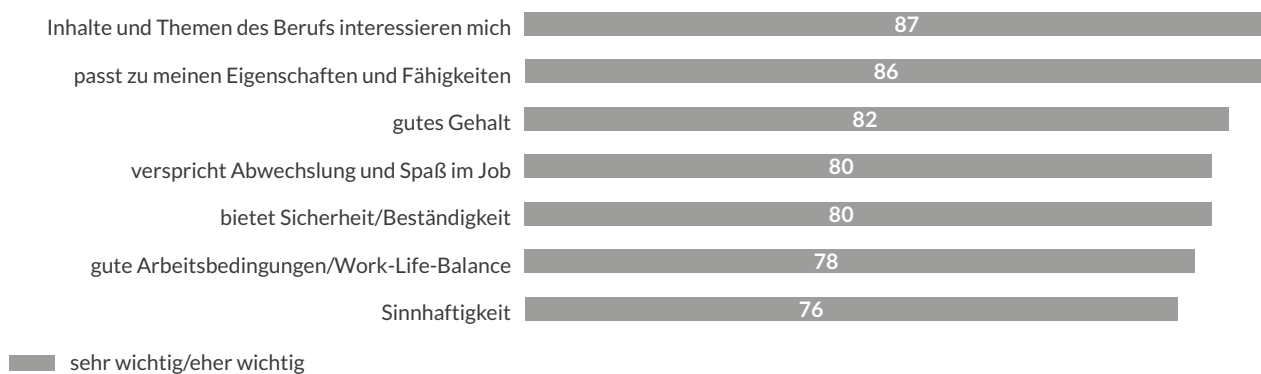
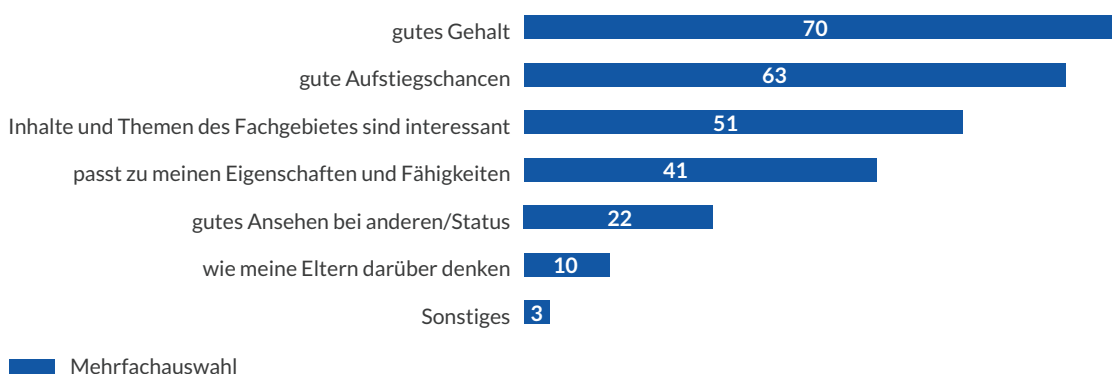


ABBILDUNG 9 Gründe für ein Studium (Angaben in %)

Gutes Gehalt auf Platz 1 der Gründe für ein Studium

Quelle: Jugendbefragung 2023²⁷

CHE | BertelsmannStiftung

Diese allgemeine Betrachtungsweise bedeutet jedoch nicht, dass ein Studium per se ein höheres Lebensentgelt garantiert und dass die berufliche Bildung nicht auch zu einem vergleichbaren Einkommen führen kann. Statistisch betrachtet verdient ein:e Beschäftigte:r mit Studienabschluss im Durchschnitt mehr als jemand mit Berufsausbildung, aber nicht mehr als jemand mit Fachschulabschluss, ein:e Meister:in oder ein:e Techniker:in.²⁸ Für die eigenen Einkommens-

möglichkeiten sind die individuellen Umstände der Arbeitstätigkeit – wie der gewählte Beruf, die Branche oder die Region, in der man tätig ist – entscheidender als die statistischen Durchschnittswerte.²⁹

Zu Recht schlussfolgert das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) aus einer Analyse berufsspezifischer Lebenseinkommen: „Allein aufgrund finanzieller Erwartungen sollte man

sich [...] nicht für ein Studium entscheiden.“³⁰ Das IAB rät dazu, neben der Gehaltshöhe auch „individuelle Vorlieben, Neigungen und Fähigkeiten sowie nichtmonetäre Aspekte“ (etwa: die Vereinbarkeit von Familie und Beruf) bei der Berufswahl zu berücksichtigen. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Die Website www.choicelab.de bietet für 325 Berufe einen Überblick über Gehaltsspannen, Aufstiegsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen. Damit ermöglicht sie jungen Menschen, sich vorab über ein Berufsfeld zu informieren.

Mythos 9: „Der Fachkräftemangel betrifft nur Ausbildungsberufe“

Stimmt nicht. Der Fachkräftemangel betrifft sowohl Tätigkeiten, die eine berufliche Ausbildung erfordern, als auch Jobs, die ein Studium voraussetzen. Denn: Der wesentliche Faktor des aktuellen Fachkräftemangels in Deutschland ist der demografische Wandel. Die geburtenstarken Jahrgänge der Baby-Boomer-Generationen treten nach und nach in den Ruhestand und die nachrückende Generation hat zahlenmäßig abgenommen. Viele der frei werdenden Stellen können daher aufgrund von Nachwuchsmangel nicht besetzt werden.

Darüber hinaus zeichnen sich auch branchen- und berufsgruppenspezifische Unterschiede ab. So hat das Institut der Deutschen Wirtschaft

jüngst prognostiziert, in welchen Berufen sich im Jahr 2026 die größten Engpässe zeigen werden: Unter den Top 30 lagen sowohl Fachkräftestellen, die eine Berufsausbildung voraussetzen, als auch Stellen von Expert:innen und Spezialist:innen, die ein Studium voraussetzen. Besonders gefragt sein werden demzufolge Fachkräfte im Verkauf, Spezialist:innen in der Kinderbetreuung und Expert:innen in der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik.³¹ Bereits heute sind bestimmte Branchen und Berufsgruppen stärker vom Fachkräftemangel betroffen als andere, unabhängig vom Grad der Spezialisierung: Im Bereich Gesundheit beispielsweise mangelt es sowohl an Pflegefachkräften als auch an Fachärzt:innen.³²

Mythos 10: „Der Arbeitsmarkt ist von Akademiker:innen überschwemmt“

Stimmt nicht. Der Blick auf die Arbeitsmarktstatistik zeigt keinen „Überhang“ an Akademiker:innen. Im Gegenteil: Die Arbeitslosenquote von Personen mit akademischem Abschluss ist vergleichsweise gering, 2022 lag sie bei 2,2 Prozent. Eine Arbeitslosenquote von bis zu 3 Prozent wird üblicherweise als Vollbeschäftigung definiert. Die Arbeitslosenquote insgesamt beträgt zurzeit 5,7 Prozent. Auch während der Corona-Pandemie ist die Arbeitslosenquote von Akademiker:innen nur geringfügig angestiegen (2020: 2,6 Prozent).³³

Nun ist „nicht arbeitslos“ nicht gleichbedeutend mit „adäquat beschäftigt“. Es zeigen sich aber auch keine klaren Hinweise, dass Akademiker:innen häufig unter ihrem Qualifikationsniveau berufstätig sind: Das berufliche Tätigkeitsniveau von 25- bis 34-jährigen Hochschulabsolvent:innen entspricht zu über 85 % dem Bildungsabschluss.³⁴ Pauschal kann also nicht von einer zu hohen Zahl an Akademiker:innen gesprochen werden.

Schlussfolgerungen

- 1. Schluss mit irreführenden Narrativen zur nachschulischen Bildung:** Alle gesellschaftlichen Akteur:innen, ob in Politik, Medien, Hochschulen oder in der beruflichen Bildung, sollten weder bewusst noch unbewusst Mythen bedienen und diese weiter verstärken. Zum Beispiel ist es nicht korrekt, die Akademisierung allein für den Auszubildendenmangel verantwortlich machen. Eine derartige Aussage beruht auf falschen Informationen. Negativ-Kampagnen, Konkurrenz und Schuldzuweisungen belasten das Verhältnis von akademischer und beruflicher Bildung. Beide Bildungswege sind gleichermaßen wichtig für unsere Gesellschaft, um den Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Deshalb sollten auch beide Bildungswege gleichermaßen Wertschätzung und politische Förderung erfahren. Nur so können verschiedene Kompetenzen gestärkt werden. Und nur so kann die Gesellschaft von einer breiten Palette an Fähigkeiten profitieren. Lösungen gibt es ausschließlich mit-, nicht gegeneinander.
- 2. Zuständige Ministerien als Brückenbauer zwischen Studium und Ausbildung:** Auf der Ebene der Bundesländer sind die Wissenschaftsministerien zuständig für die Landeshochschulpolitik. Ihnen gegenüber stehen meist die Kultus-, Arbeits- und Wirtschaftsministerien mit ihrer arbeitsteiligen Zuständigkeit für die Berufsbildung. Im Bundesministerium für Bildung und Forschung sind ebenfalls zwei getrennte Abteilungen für Hochschul- und Berufsbildungspolitik zuständig. In der Vergangenheit standen die getrennten Zuständigkeiten in Bund und Ländern für zwei voneinander unabhängige Binnenlogiken und Zielvorstellungen. Wenn junge Menschen die beiden Teilsysteme der nachschulischen Bildung faktisch zunehmend als gleichwertige Optionen wahrnehmen, sollten auch die politischen Akteur:innen enger zusammenarbeiten. Entscheidungen im einen Bildungssegment haben Auswirkungen auf das andere: Daher sind institutionalisierte Austauschformate erforderlich, bei denen wesentliche Akteur:innen aus beiden Teilbereichen einbezogen werden und die Zielvorstellungen konsequent miteinander verknüpfen werden. Die Politik sollte die nachschulische Bildung aus einer übergreifenden Gesamtperspektive heraus betrachten.
- 3. Fokus auf ungenutzte Potenziale für den Fachkräftebedarf:** In vielen verschiedenen Berufsfeldern besteht ein hoher Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften – sowohl an akademisch als auch an beruflich qualifizierten. Angesichts der demografischen Entwicklung ist der Wettbewerb um Talente zwischen der Ausbildung und dem Studium ein Nullsummenspiel, das die allgemeine Arbeitskräfteknappheit nicht mildern kann. Um die Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen, sollte der Fokus stattdessen auf diejenigen rücken, die ihm noch nicht als Fachkräfte zur Verfügung stehen: die Ungelernten. Denn jedes Jahr bleibt ein erheblicher Anteil junger Menschen ohne Ausbildungs- oder Studienplatz. Insbesondere junge Menschen mit erschwertem Zugang zum Ausbildungsmarkt (z. B. Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss und Zugewanderte) laufen Gefahr, ganz ohne Berufsabschluss zu verbleiben. Statt diese Potenziale zu

verschwenden, sollten alle Menschen die Möglichkeit erhalten, eine berufliche Qualifikation zu erlangen.

4. Durchlässigkeit und innovative Modelle der Zusammenarbeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung: Die Bildungswege junger Menschen verlaufen nicht immer stringent und gradlinig. Daher ist es notwendig, eine verlässliche Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu gewährleisten (in beide Richtungen!), um Umorientierungen zu ermöglichen und Anschlussoptionen offenzuhalten. So muss es auch z. B. für Studienzweifler:innen und Studienabbrecher:innen verlässliche Übergänge in die berufliche Bildung geben. Voraussetzung hierfür ist eine standardisierte und nachvollziehbare Bescheinigung der individuell erworbenen Kompetenzen des jeweiligen Bildungsgangs, sodass äquivalente Leistungen nicht zeitaufwendig doppelt erbracht, sondern gegenseitig anerkannt und angerechnet werden können. Schon heute gibt es eine wachsende Nachfrage nach Kombinationsmodellen wie dem dualen Studium. Für die Zukunft gilt es, weitere Verbindungen der beiden Bildungswelten zu schaffen, um den Wechsel in beide Richtungen zu erleichtern. Für innovative Kooperationsmodelle, ergebnisoffene Beratung und verlässliche Übergänge zwischen den „Systemen“ gibt es auf lokaler Ebene häufig bereits gute Lösungsansätze. Einzelfalllösungen helfen jedoch nur einem begrenzten Kreis und schaffen nicht für alle verlässliche und transparente Standardwege. Hier gilt es, Good Practices zu identifizieren und in die Breite zu tragen.

5. Unvoreingenommene berufliche Orientierung über die gesamte Breite der Bildungswege: Dafür sind berufliche Orientierung und Beratung nötig, die alle relevanten – sowohl akademischen als auch beruflichen – Optionen abbildet. Darüber hinaus sollten junge Menschen über ihre Anschluss- und Umstiegsoptionen im Bildungsverlauf informiert werden. Statt einer frühen Kanalisierung, bei der Abiturient:innen nur eine Studienorientierung er-

halten und alle anderen Schulabgänger:innen ausschließlich in Richtung Ausbildung beraten werden, ist eine berufliche Orientierung entlang der individuellen Interessen und Begabungen nötig. Viele Schüler:innen sind sich der vielfältigen Möglichkeiten in der nachschulischen Bildung gar nicht bewusst. Bildungs- und Berufswege, die ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechen, bleiben ihnen dadurch verschlossen. Auch Betriebe müssen Bildungsinteressierte proaktiv über gute Karriere- und Verdienstaussichten im Rahmen von Aufstiegsfortbildungen sowie akademische Anschlussoptionen informieren.

Wenn alle Akteur:innen der nachschulischen Bildung ...

- im komplementären Zusammenspiel agieren,
- wo immer möglich und sinnvoll das Beste aus Ausbildung und Studium zusammenführen,
- die einzelnen Bildungsinteressierten in den Mittelpunkt rücken,
- gute Einzellösungen deutschlandweit umsetzen und
- übergreifende Orientierung bieten, ...

dann wird nachschulische Bildung insgesamt ...

- flexibler und durchlässiger (in beide Richtungen!),
- chancengerechter,
- transparenter und
- zukunftsfähiger.

Zum Weiterlesen

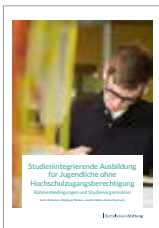
Publikationen der Bertelsmann Stiftung



Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung (2019)
www.bertelsmann-stiftung.de/durchlaessigkeit-international



Welche Berufsausbildungen sind durch akademische Bildungsangebote gefährdet? (2017)
www.chance-ausbildung.de/welche-berufsausbildungen-gefaehrdet



Studienintegrierende Ausbildung für Jugendliche ohne Hochschulzugangsberechtigung (2017)
www.chance-ausbildung.de/sia_gutachten



Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung – Praxis gestalten (2016)
www.chance-ausbildung.de/durchlaessigkeit/praxis

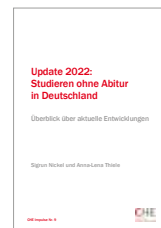
Publikationen des CHE



Gut verbunden? Hochschulen als Knotenpunkte nachschulischer Bildung (2022)
www.che.de/download/hochschulen-als-knotenpunkte-nachschulischer-bildung



CHECK – Studienberechtigung über den schulischen und beruflichen Weg. Daten, Fakten und Handlungsbedarf (2022)
www.che.de/download/check-studienberechtigung/



Studieren ohne Abitur in Deutschland – Überblick über aktuelle Entwicklungen (2022)
www.che.de/download/studieren-ohne-abitur-in-deutschland-update-2022



Zwischen Versäulung und Verschränkung – Wie das Hochschulsystem auf veränderte Bildungsziele reagiert (2019)
www.che.de/download/zwischen-versaehlung-und-verschraenkung

Über uns

Bertelsmann Stiftung

Die Bertelsmann Stiftung fördert den gesellschaftlichen Wandel durch Projektarbeit, die auf die langfristige Sicherung der Gesellschaft ausgerichtet ist. Gemeinsam mit einer Vielzahl von Partner:innen will die Stiftung gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen frühzeitig erkennen und wirksame Lösungen entwickeln. Unter anderem befasst sich die Bertelsmann Stiftung mit verschiedenen Themen im Bildungsbereich, wie z. B. der Berufsorientierung in der Schule, dem Übergang von der Schule in die Ausbildung und der Durchlässigkeit zwischen Ausbildung und Studium.

www.bertelsmann-stiftung.de oder www.bertelsmann-stiftung.de/chance-ausbildung

CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Das CHE Centrum für Hochschulentwicklung setzt sich für ein leistungsstarkes und faires Hochschulsystem ein. Hochschulen und Politik sollten ein erfolgreiches Studium ermöglichen – das CHE bietet ihnen dafür Impulse und Lösungen. Alle Studieninteressierten sollen das passende Angebot finden – das CHE bietet ihnen die dafür nötigen Informationen und schafft Transparenz.

www.che.de oder www.che.de/nachschulische-bildung/

Quellen

- 1 Bundesinstitut für Berufsbildung (2023): *Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe 2023*. BIBB/Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe 2023, abgerufen am 25.09.2023.
- 2 Hochschulrektorenkonferenz (2022): *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Studiengänge, Studierende, Absolventinnen und Absolventen*. Wintersemester 2022/2023. www.hrk.de, abgerufen am 20.09.2023.
- 3 Barlovic, I., Ullrich, D. & Wieland, C. (2023): *Ausbildungsperspektiven nach Corona. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2023*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. www.chance-ausbildung.de/jugendbefragung/corona2023.
- 4 A. a. O.
- 5 BMBF-Datenportal (2023): Tabelle 2.3.16: Schulabsolventinnen und Schulabsolventen sowie Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach Art des Abschlusses in Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.3.16.html>, abgerufen am 20.10.2023.
- 6 Planet Beruf (2023): Übersicht der Schulsysteme in Deutschland. <https://planet-beruf.de/lehrkraefte-und-bo-coaches/beitraege-berufswahlunterricht/grafische-uebersichten-der-schulsysteme-nach-bundeslaendern>, abgerufen am 20.10.2023.
- 7 BMBF-Datenportal (2022): Tabelle 2.3.14: Schulabsolventinnen und Schulabsolventen sowie Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach Art des Abschlusses. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.3.14.html>, abgerufen am 20.10.2023.
- 8 A. a. O.
- 9 Hochschulrektorenkonferenz (2022): *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Studiengänge, Studierende, Absolventinnen und Absolventen*. Wintersemester 2022/2023, Tabelle 2.1.2. www.hrk.de, abgerufen am 20.09.2023.
- 10 Destatis (2023): Tabelle 21211-0003: Auszubildende: Deutschland, Stichtag, Geschlecht, Schulabschluss. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?language=de&sequenz=statistikTabellen&selectionname=21211#abreadcrumb>, abgerufen am 20.09.2023.
- 11 Christ, A., Schuß, E., Milde, B. & Granath, R.-O. (2022): *Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2022. Analysen auf Basis der BIBB-Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit zum Stichtag 30. September*. Fassung vom 17.01.2023. Bonn: BIBB. Tabelle 2, S. 18. https://www.bibb.de/dokumente/pdf/ab11_beitrag_ausbildungsmarkt-2022.pdf.
- 12 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022). *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld: wbv Media. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf>.
- 13 Kultusministerkonferenz (2009): *Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung*. Beschluss vom 06.03.2009. https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf, abgerufen am 20.09.2023.

- 14 Nickel, S. & Thiele, A.-L. (2023): *Studieren ohne Abitur – Voraussetzungen für eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung ohne Abitur in den einzelnen Bundesländern*. Gütersloh: CHE. <https://www.che.de/download/allgemeine-hochschulzugangsberechtigung-ohne-abitur-bundeslaender/>
- 15 Nickel, S. & Thiele, A.-L. (2022): *CHECK – Studienberechtigung über den schulischen und beruflichen Weg. Daten, Fakten und Handlungsbedarf*. Gütersloh: CHE. <https://www.che.de/download/check-studienberechtigung/>, abgerufen am 21.09.2023.
- 16 Nickel, S. & Thiele, A.-L. (2023): Zahlen, Daten, Fakten. In: *Studieren ohne Abitur. Der Online-Studienführer für alle beruflich Qualifizierten*. Gütersloh: CHE. <https://studieren-ohne-abitur.de/zahlen-daten-fakten/quantitative-entwicklung-in-deutschland/>, abgerufen am 04.10.2023.
- 17 Berufliche Hochschule Hamburg (2023): Die studienintegrierende Ausbildung – Hochschulstudium und duale Berufsausbildung in einem! <https://bhh.hamburg.de/die-studienintegrierende-ausbildung/>, abgerufen am 21.09.2023.
- 18 Hofmann, S., König, M. & Brenke, P. (2023): *AusbildungPlus – Duales Studium in Zahlen 2022. Trends und Analysen*. Bonn: BIBB. https://www.bibb.de/dokumente/pdf/AiZ_Duales_Studium_2022_bf.pdf, abgerufen am 26.09.2023.
- 19 Heublein, U., Hutzsch, C., König, R., Kracke, N., Schneider, C. (2018): *Die Attraktivität der beruflichen Bildung bei Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern*. Reihe Berufsbildungsforschung, Band 18. Berlin: BMBF. https://www.dzhw.eu/pdf/21/Berufsbildungsforschung_Band_18.pdf, abgerufen am 20.10.2023.
- 20 Holtmann, A. C. & Solga, H. (2022): Nicht immer ein holpriger Start – Ausbildungsabbrüche haben vielfältige Ursachen. In: *WZB-Mitteilungen*. H. 177, S. 39–43. <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2022/f-25011.pdf>, abgerufen am 29.09.2023.
- 21 Barlovic, I., Ullrich, D. & Wieland, C. (2023): *Ausbildungsperspektiven nach Corona. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2023*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. www.chance-ausbildung.de/jugendbefragung/corona2023.
- 22 Initiative SWITCH: *Neue Karrierechancen für Studienabbrecher – IHK Aachen*
- 23 BMBF-Datenportal (2022): Tabelle 2.5.21: Studierende sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsemester nach Fächergruppen, Hochschularten und Geschlecht. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.5.21.html>, abgerufen am 6.10.2023.
- 24 Nickel, S., Reum, N., Pfeiffer, I. & Kiepenheuer-Drechsler, B. (2023): *Stellungnahme von CHE und f-bb zur wissenschaftlichen Studie „Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe“ für den Bundestagsausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung*. <https://www.che.de/2023/che-stellungnahme-verbesserung-des-dualen-studiums-erforderlich/>, abgerufen am 20.10.2023.
- 25 Eigene Berechnung, basierend auf Destatis (2022): Studierende an Privaten Hochschulen im Wintersemester 2021/22. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/privatehochschulen-studierende-insgesamt-hochschulart.html>, abgerufen am 27.09.2023, und Destatis (2022): *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen*. Fachserie 11, Reihe 4.1. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410227004.pdf?__blob=publicationFile, abgerufen am 27.09.2023.
- 26 Eigene Darstellung, basierend auf Destatis (2022): *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen*. Fachserie 11, Reihe 4.1, Sonderauswertung. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/_publikationen-innen-hochschulen-studierende-endg.html, abgerufen am 26.09.2023, und BMBF-Datenportal (2022): Tabelle 2.5.21: Studierende sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsemester nach Fächergruppen, Hochschularten und Geschlecht. <https://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.5.21.html>, abgerufen am 26.09.2023.
- 27 Barlovic, I., Ullrich, D. & Wieland, C. (2023): *Ausbildungsperspektiven nach Corona. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2023*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. www.chance-ausbildung.de/jugendbefragung/corona2023.

- 28 Destatis (2023): *Gehaltsvergleich 2022: Neben dem Beruf ist der Bildungsabschluss entscheidend*. Pressemitteilung Nr. 200 vom 23. Mai 2023. *Gehaltsvergleich 2022: Neben dem Beruf ist der Bildungsabschluss entscheidend* - Statistisches Bundesamt (destatis.de), abgerufen am 26.09.2023.
- 29 Süddeutsche Zeitung (31.03.2022): *Studium versus Ausbildung: Wo lockt das bessere Gehalt?* <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/arbeit-studium-versus-ausbildung-wo-lockt-das-bessere-gehalt-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-220331-99-743984#:~:text=Ein%20Blick%20auf%20die%20Daten,dieser%20Wert%20bei%203300%20Euro>, abgerufen am 28.09.2023.
- 30 Stüber, H. (2022): *Ein Studium garantiert nicht immer das höchste Lebensentgelt*. IAB-Kurzbericht 18/2022, S. 8. <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-18.pdf>.
- 31 Burstedde, A. (2023): *Die IW-Arbeitsmarktfortschreibung. Wo stehen Beschäftigung und Fachkräftemangel in den 1.300 Berufsgattungen in fünf Jahren?* IW-Report, Nr. 8/2023. Köln. https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2023/IW-Report_2023-Arbeitsmarktfortschreibung.pdf, abgerufen am 20.10.2023.
- 32 Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2023): *Fachkräfteengpassanalyse 2022. Engpassanalyse - Statistik der Bundesagentur für Arbeit* (arbeitsagentur.de), abgerufen am 20.10.2023.
- 33 Bundesagentur für Arbeit, Statistik (2023): *Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten (Jahreszahlen)*. https://statistik.arbeitsagentur.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Einzelheftsuche_Formular.html?nn=1610088&topic_f=alo-qualiquote, abgerufen am 26.09.2023.
- 34 Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022): *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld: wbv Media. <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf>, abgerufen am 20.10.2023.

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
bertelsmann-stiftung.de

Naemi Johanning
Senior Project Manager
Programm Bildung und Next Generation
Bertelsmann Stiftung
Telefon +49 5241 81-81391
naemi.johanning@bertelsmann-stiftung.de

Caroline Schnelle
Project Manager
Programm Bildung und Next Generation
Bertelsmann Stiftung
Telefon +49 5241 81-81201
caroline.schnelle@bertelsmann-stiftung.de

CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH
Verler Straße 6
33332 Gütersloh
Telefon +49 5241 9761-0
che.de

Ulrich Müller
Mitglied der Geschäftsleitung
Leiter politische Analysen
CHE Centrum für Hochschulentwicklung
Telefon +49 5241 9761-56
ulrich.mueller@che.de

Melanie Rischke
Senior Projektmanagerin
CHE Centrum für Hochschulentwicklung
Telefon +49 5241 9761-33
melanie.rischke@che.de